

DER RÖMISCHE WACHTURM IM KÜRNBERGWALD (LINZ-LAND)

Von Christine Schwanzar

Münzfunde: Bestimmung von Bernhard Prokisch

Der Kürnberg (526 m) gehört als Südwestsporn der sogenannten Linzer Randberge zum oberösterreichischen Kristallinhochland. Dieser Gneisrücken streicht südlich der Donau liegend von Südost nach Südwest. Zum Fluß hin wirkt er aufgrund der steil abfallenden Felshänge, die stellenweise nur durch die tiefeingeschnittenen Bachläufe unterbrochen sind, sehr siedlungsfeindlich, während die Süd- und Westseite aufgrund der terrassenförmigen Hänge viel freundlicher erscheint.¹

Die frühesten Siedlungsspuren reichen bis in die Steinzeit zurück, vor allem aus der mittleren Bronzezeit sind die Funde recht zahlreich, so z. B. ein großes Hügelgräberfeld in Raingrub, ein Depotfund im Dörnbacher Wald und die sogenannte „Alte Burg“, ein von einer Doppelwallanlage umgebenes Plateau am Gipfel des Berges. Letztere Anlage wurde vermutlich in der Latènezeit vergrößert und die Wälle erhöht.² Eine weitere Befestigung ist das „Gugerl“ im Bereich des Friedgrabens gelegen und in alten Bezeichnungen Burchecke genannt. Hier verlief früher auch die Grenze zwischen dem Besitz des Stiftes Wilhering und dem eigentlichen Kürnbergwald, dem Ostteil des Forstes. Aus welcher Zeit diese von Wällen geschützte Anlage stammt, ist bis jetzt mangels Fundmaterial noch nicht geklärt.³

Römerfunde:

In nächster Umgebung des Kürnberges trifft man auf eine große Zahl von Spuren aus der Römerzeit. So verlief im Süden am Fuß des Berges eine wichtige Römerstraße, die von Linz kommend über Gaumberg, Imberg nach Leonding zog und bei Rufling in die Ochsenstraße mündete, die von Linz nach Eferding führte.⁴

- 1) Aspernig, Kürnberg, S 19; H. Kohl, Erdgeschichtliche Wanderungen rund um Linz, 1973, S 33–34
- 2) L. Benesch, Zur Lösung des Kürnberggrätsels, 68. Jahresbericht des Museums Francisco Carolinum 1910, S 155–158; Fietz, Kürnberggrätsel, S 30–40; Aspernig, Kürnberg, S 30–32; Fietz, Der unerforschte Kürnberg, S 67–72;
- 3) Benesch, a.a.O., S 161–166; Fietz, Kürnberggrätsel, S 40–41; Aspernig, Kürnberg, S 28; Fietz, Der unerforschte Kürnberg, S 72;
- 4) F. Pfeffer, Heimatgeschichte in alten Straßennamen, Oberösterreichische Heimatblätter 3, 1949, S 52–53; Pfeffer, Fernstraßen, S 573, S 586–587, Abb. 4, Abb. 6; H. Jandaurek, Die Straßen der Römer. 1951, S 216–217

Von dieser Ost-West-Verbindung stellten zwei N – S verlaufende Wege eine Verbindung zur Donau her. Das war einmal ein natürlicher Verkehrsweg durch das Hainzenbachtal, an dessen Beginn eine mächtige Befestigungsanlage über der Donau liegt.⁵

Die zweite Verbindung lief am Westrand des Berges durch das Mühlbachtal, dieser Weg mündete ebenfalls in die Ochsenstraße.⁶

Direkt am Donauufer war von Linz aus bis ins 17. Jh. eine ununterbrochene Wegverbindung nicht möglich, damals erst wurden die Felsen des Urlaubersteins gesprengt.⁷

Als Verbindung diente lange Zeit ein heute teilweise noch im Gelände sichtbarer Altweg, der vom Freinberg kommend über die Felsrücken des Kürnbergs nach Wilhering zog.⁸

Wilhering scheint zur Römerzeit ein wichtiger Ort gewesen zu sein, da hier von verschiedensten Punkten Funde bekannt sind. (Abb. 1)

In Ufer, einem Hochplateau, das zum Donauufer hin steil abfällt und welches von der Schärdinger Bundesstraße durchschnitten wird, entdeckte man 1935 im Zuge des Umlegens der Schärdinger Bundesstraße beim Abbrechen des Paulhuemerstadels zerstörtes römisches Mauerwerk, Dach- und Mauerziegel aus dieser Zeit und ganz in der Nähe eine Münze der Faustina.⁹

Im Abraum der linken Böschung zwischen dem Gasthaus „Zur Alm“ und dem Haus Denk fand man ebenfalls einige römische Dach- und Mauerziegel.¹⁰ Nicht weit davon, auf dem Felsplateau Parz. 828, 829/1 führte Pater Dr. Gebhard Rath, damals der wichtigste Forscher in Wilhering, Grabungen durch, um die von ihm hier vermutete Burg der Herrn von Wilhering zu finden. Diese nämlich, zwei Brüder Ulrich und Cholo von Wilhering, hatten 1146 ihre Burg samt dem dazugehörenden Waldanteil, dem von ihnen gegründeten Stift Wilhering, als Stiftungsgut zur Verfügung gestellt. Bei diesen Grabungen kamen Mauerzüge von 1,10 m – 1,30 m Stärke, die stellenweise ausgebrochen, stellenweise aber gut erhalten waren, zutage. Eine dieser Mauern saß auf einer prähistorischen Feuerstätte. Außer prähistorischen

5) Benesch, a.a.O.; S 185–187; Fietz, Der unerforschte Kürnberg, S 74

6) Jandaurek, a.a.O., S 218

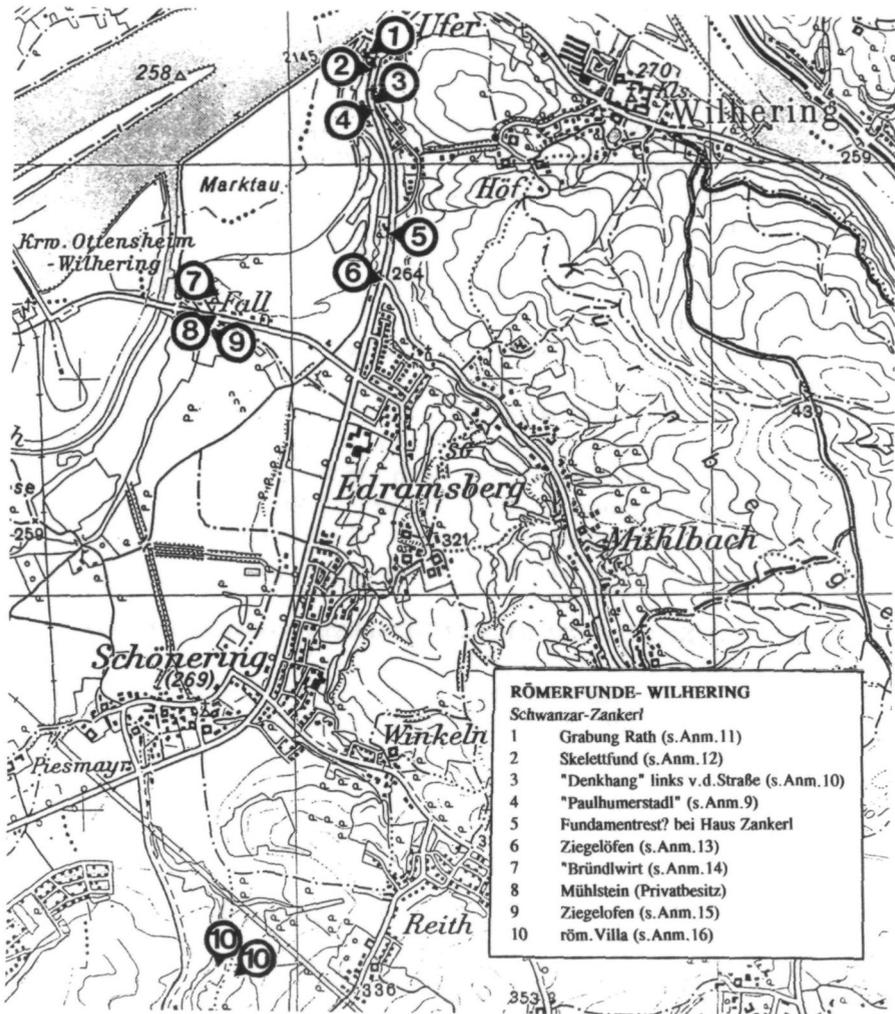
7) Pfeffer, a.a.O., S 575, Aspernig, Kürnberg, S 24

8) G. Rath, FÖ II, 1935–1938, S 98 u. S 118; Noll, RLÖ XXI, S 86; L. Eckhart, LAF I (1964), S 223–224 Nr. 730; Aspernig, Kürnberg, S 33–34; Schwanzar, Grenzland, S 52–53

9) G. Rath, FÖ II, 1935–1938, S 98; Noll, RLÖ XXI, S 86; L. Eckhart, LAF I (1964), S 223–224; Aspernig, S 33–34, Kürnberg, S 33–34; Schwanzar, Grenzland, S 52–53;

10) G. Rath, FÖ II, 1935–1938; S 98; Noll, RLÖ XXI, S 86; L. Eckhart, LAF I (1964), S 223–224; Aspernig, S 33–34, Kürnberg, S 33–34; Schwanzar, Grenzland, S 52–53;

Abb. 1



Fundstücken fand man auch römische Keramik sowie einen Teller des 11./12. Jahrhunderts und eine Topfkachel des 15. Jahrhunderts.¹¹

Ebenfalls hier in nächster Nähe, nämlich im Gastgarten des Gasthauses „Zur Alm“ am Steilufer zur Donau gegenüber dem Schloß Ottensheim, ent-

11) G. Rath, FÖ I, 1930–1934, S 184; G. Rath, FÖ II, 1935–1938, S 42; G. Rath, Jb OÖMV 87, 1937, S 473; Noll, RLÖ XXI, S 85; Aspernig, Kürnberg, S 33; Schwanzar, Grenzland, S 52–53

deckte man 1938 ca. 1,50 m tief im Löß eine Körperbestattung mit Bruchstücken römischen Geschirrs und einen schmalen Eisenring. Die Fundstücke befinden sich im OÖ. Landesmuseum Inv. B 1203, B 2842. Der Eisenring Dm = 2 cm, ein grautoniges Becherfragment und zwei Fragmente rätischer Keramik, 2./3. Jh. n. Chr.¹²

Als bedeutendster Platz muß die sogenannte „Alte Burg“ in Wilhering, Ortschaft Fall, angesehen werden. Hier legte Pater Gebhard Rath zwei Ziegelöfen aus der Römerzeit frei; die Ziegelstempel: AL und Ursicinus setzen den Betrieb dieser Ziegelei in die Spätantike ins 4. Jh., also in eine Zeit, in der auch der Römerturm erneuert wurde.¹³

Ebenfalls in Fall entdeckte man im Keller des sog. „Bründelwirtes“ eine Bestattung aus der Römerzeit.¹⁴

Ein weiterer Ziegelofen in Mühlbach wird bei Strahberger genannt.¹⁵

In Schönering, am Rande des Roßbaches in der sogenannten Krift, kamen mehrmals römische Funde zutage, die aber größtenteils verschollen sind. 1935 führte Pater Gebhard Rath hier Grabungen durch und stieß dabei auf Mauerzüge, die zu einem römischen Gutshof gehörten.¹⁶

Bei einer Begehung im Frühjahr 1992 mit Frau Dr. Pollak BDA-Wien und Herrn Zankerl, dem örtlichen Heimatforscher, konnte eine weitere Fundstelle einer bisher unbekanntenen Villa entdeckt werden.

WACHTURM: ENTDECKUNG UND GRABUNGSGESCHICHTE

1936 fand der Tierpräparator des OÖ. Landesmuseums, Herr Stolz, auf seiner Suche nach Astwerk für präparierte Vögel zufällig die Stelle des römischen Wachturms. Die Mauern waren von Humus bedeckt und Fichten wuchsen auf dem Gelände.¹⁷

- 12) F. Stroh, FÖ III 1938/39, S 73; R. Noll, RLÖ XXI, S 86; L. Eckhart, LAF III, 1968, Nr. 422, S 526; Schwanzar, Grenzland, S 52–53
- 13) G. Rath, FÖ II, 1935–1938, S 42f, S 97–98, S 187; G. Rath, Jb OÖMV 87, 1937, S 467–480; Noll, RLÖ XXI, S 87; Reitingner, Katalog, S 474; H. Bender, Pro Augusta Raurica, Ausgrabungen in Augst, III, 1969, S 21 u. S 43; L. Eckhart, Jb OÖMV 128 I, 1983, S 41; Schwanzar, Grenzland, S 53; Schwanzar, Limes, S 82–84
- 14) F. Kenner, Sitzungsberichte Österr. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse 91, 1878, S 580–582, J. Strahberger, Mitteilungen der Zentralkommission XIII, 1887, CCXLVIII; J. Strahberger, a.a.O., 1894, S 174; R. Noll, RLÖ XXI, S 86
- 15) J. Strahberger, a.a.O., 1894, S 172–174; R. Noll, RLÖ XXI
- 16) G. Rath, FÖ II, 1935–1938, S 96 u. S 268; G. Rath, Jb OÖMV 87, 1937, S 480; Schwanzar, Grenzland, S 53
- 17) Fietz, Bericht III, S 1ff, E. Fietz, FÖ II, 1935–38, S 162, S 269; Fietz, Kürnberggrätsel, S 41–45; Noll, RLÖ XXI, S 53, (fälschlich unter Leonding); Asperrig, Kürnberg, S 33–34; Fietz, Der unerforschte Kürnberg, 27ff; H. Ubl, Österreichs Limesforschung seit 1974, Roman Frontier Studies 1979, BAR International Series 71 (II) 1980, S 589; G. Winkler, Die Römer in Oberösterreich 1975, S 104 (fälschlich unter Leonding); Schwanzar, Limes, S 84–86; Schwanzar, Grenzland, S; K. Genser, Der Römische Limes in Österreich, XXXI Der Österreichische Donaulimes in der Römerzeit, 1986, S 94–98

Der Turm liegt in Wilhering, Kg. Wilhering Parz. 91/1 auf einem Felsporn hoch über der Einmündung des Hirschleitenbachs in die Donau (Abb. 2). Zur Donau und zum Bach fällt das Gelände sehr steil ab, östlich des Bachlaufes führt ein alter gepflasterter Weg nach Süden. Westlich des Bachlaufes liegt ebenfalls auf einem Felsvorsprung eine kleine Befestigungsanlage, ein aufgeschütteter Erdhügel, dessen einziger Zugang vom Süden her durch einen Abschnittsgraben gesichert wurde. Eine Karte aus dem 18. Jh. n. Chr. verzeichnet dieses Objekt.¹⁸

Südlich des Turmes lief parallel zur Donau, also in Ost-West-Richtung, ein Altweg vorbei. Er zog von Linz kommend über die Felsvorsprünge am Nordabhang des Kürnberges entlang und setzt sich im Prinzensteig fort, der wiederum in den sogenannten Dienerweg übergang und zum Stift Wilhering führte. Die nach 1938 verbessert angelegte Forststraße hat wahrscheinlich den Sperrgraben zugeschüttet, der auf dem Plan von Fietz noch eingezeichnet ist.¹⁹

Auf der Südseite lag vermutlich auch der Zugang zum Turm.

Um den Turm selbst zieht sich ein breiter Wall mit vorgelagertem Graben. Nur im Norden war dieser zusätzliche Schutz durch den extremen Steilabfall nicht nötig.

1936 begann Fietz mit der Erforschung des Wachturms. Er galt als einer der besten Kenner des Kürnberges und beschäftigte sich zeitlebens in seiner Freizeit mit der Erforschung dieses kulturhistorisch äußerst interessanten Gebietes. Von seinen Grabungen existieren ausführliche Berichte an das OÖ. Landesmuseum, versehen mit Plänen, Skizzen und Photos. Er verfaßte auch einige Aufsätze zu diesem Thema. Leider scheint das Fundmaterial dieser Grabung verloren zu sein.

Fietz hat den Turm in mehreren Etappen beginnend am 31. 5. 1936 ausgegraben. 1938 und 1939 setzte Pater Gebhard Rath seine Arbeiten fort. Laut Fietz legte man den Turm innen bis auf das historische Niveau frei und die Mauern auf allen Außenseiten bis zur Fundamentsohle. Als letzte Etappe hätte der Turm konserviert werden sollen, dazu kam es aber nicht.²⁰

Leider existieren im OÖ. Landesmuseum nur die Aufzeichnungen von Fietz, so daß die beiden letzten Phasen der Grabung nicht durch Photos oder Skizzen dokumentiert sind.

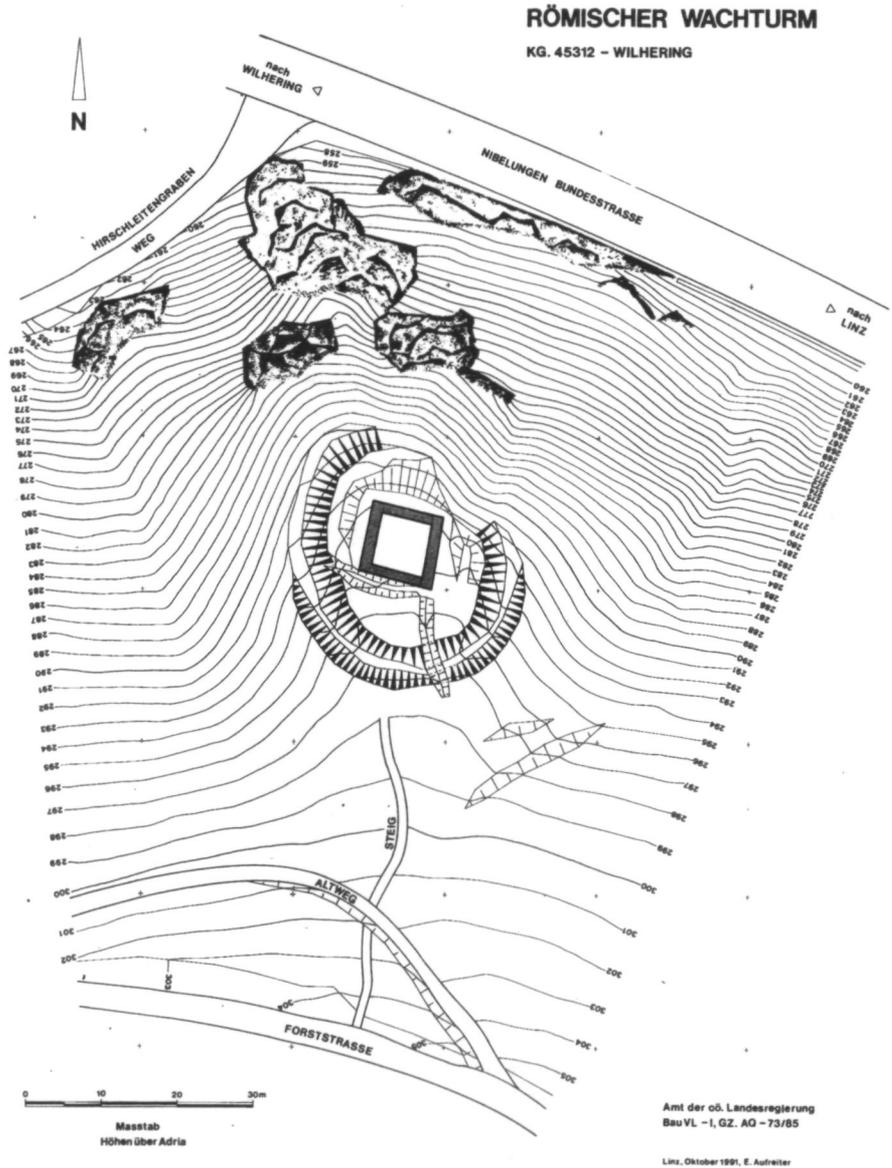
Fietz begann mit einem diagonal angelegten Suchschnitt (E) durch das Turmviereck von der südwestlichen auf die nordöstliche Ecke (Abb. 3). Ein zweiter Schnitt zog sich von der Turmmitte zum Beginn des östlichen Drittels der südlichen Mauer (F). Von diesem Schnitt veröffentlichte er eine Profil-

18) Aspernig, Kürnberg, Beilage II

19) Fietz, Bericht III, Blatt 14

20) Fietz, Kürnberggrätsel, S. 41–45

Abb. 2



zeichnung, in der man als unterste Lage auf dem Lehm zahlreiche Dachziegelfragmente erkennt.²¹ Ferner zog er parallel zu den Mauern innen und teilweise auch außen Schnitte bis etwas unter dem Fundamentvorsprung, wie dies die alten Photos deutlich machen. Besonders schön zeigte sich damals die alte S-Mauer, auf deren Innenseite stellenweise noch alte Putzreste zu sehen waren und das aufgehende Mauerwerk 5 bis 6 Steinscharen hoch erhalten war (Abb. 4).²² Ein Eingang war nicht zu sehen, woraus zu vermuten ist, daß er über eine Leiter in den ersten Stock erfolgte. Zu Beginn der 80er Jahre unternahm verschiedene Stellen (BDA, Landesmuseum) Versuche, den Turm konservieren zu lassen, sie scheiterten aber alle am geringen Interesse.

1990 kam von privater Seite, Dipl.-Ing. Mayer, ein Ersuchen an das Museum, sich um den Turm zu kümmern, dessen spärliche Überreste völlig zu zerfallen drohten. Dank der finanziellen Unterstützung der Allgemeinen Sparkasse war eine längere Grabungskampagne des Landesmuseums möglich, zu der der Grundeigentümer, Stift Wilhering, freundlicherweise die Erlaubnis gab.

Das Bundesdenkmalamt übernahm die Kosten und die Durchführung der Konservierung, die dank der Unterstützung durch die Gemeinde Wilhering und die Mitarbeit der Höheren Technischen Bundeslehranstalt, Linz, Goethestraße, so gering wie möglich gehalten werden konnten.

Grabung 1991:

Nach einem großflächigen Roden des Geländes legten wir den Turm bis auf das Niveau frei, das Fietz und Rath erreicht hatten. Am Ende der Grabung und nach dem Anbringen von Drainagerohren wurden die Schnitte von Mitarbeitern der Gemeinde Wilhering mit Schotter aufgefüllt. 1992 konservierten dann Schüler der HTL im Rahmen einer Lehrveranstaltung und unter Aufsicht des Bundesdenkmalamtes das Mauerwerk.

Das gesamte Areal einschließlich des Felsspornes wurde vom Amt der OÖ. Landesregierung, OÖ. Landesbaudirektion, vermessen und eine topographische Geländeaufnahme erstellt.

Neben den Turmmauern lagen außen zahlreiche Steinblöcke, diese waren vermutlich erst nach den Grabungen in den dreißiger Jahren herabgefallen. Eine Erhöhung des Walls an der WO-Seite durch Steine, Mörtel und Ziegelbrocken ist alter Grabungsschutt (Abb. 5).

Wir teilten den Turm in 4 Quadrate und nummerierten diese mit Buchstaben von A bis D. Zwei Meßlinien, eine im Süden und eine im Westen,

21) Fietz, Bericht III, Blatt 17

22) Fietz, Bericht III (Photobeilage Nr. 8)

Abb.4



Photo: E. Pietz
SW-Ecke, innen →

Abb. 5 Photo: B. Ecker, OÖ: Landesmuseum



dienten uns als Ausgangspunkt und zum Einmessen der Funde. Zwischen den Quadraten ließen wir anfänglich 1 m breite Profilstege stehen.

Folgendermaßen präsentierte sich der Turm nach der oberflächlichen Reinigung (Abb. 6):

PLQ A (südwestl. Teil): Gelbbraune Erde, stellenweise einige Ziegelstücke und Mörtelspuren, sowie an einer Stelle ein Fleck mit stark humushaltiger Erde, vermutlich Spuren von Wurzelstöcken alter Bäume.

PLQ B (nordwestl. Teil): Man erkennt noch in der NW-Ecke die Reste eines Estrichs, der sich über den Mauervorsprung hinzog. Seine Unterlage bestand aus zahlreichen kleinen Steinen, winzigen Ziegelbrocken, runden Flußkieseln und obenauf der eigentliche Estrich, ca. 15 cm stark aus Kalkmörtel mit mittelgrobem und feinem Kies.

PLQ C (nordöstl. Teil): Hier zeichnen sich noch die Reste eines Diagonalschnittes ab. Von der sogenannten Feuerstelle konnten wir nichts mehr erkennen.

PLQ D: In diesem Quadrat lagen bis unter dem Fundamentvorsprung große Steinblöcke und Ziegelstücke, ein alter Zerstörungsschnitt.

Da nach Fietz alle Mauern außen bis auf die Fundamentsohle freigelegt worden waren und folgedessen kein originaler Schichtbefund erwartet werden konnte, begannen wir das Mauerwerk zur Konservierung vorzubereiten.

Dabei hoben wir auf Anordnung des Bundesdenkmalamtes um den Turm herum 1,40 m breite Gräben mit einem leichten Gefälle aus, in die am Ende der Grabung Plastikdrainagen verlegt und Grobschotter bis auf Höhe der Fundamentoberkante eingefüllt wurde.

Folgendermaßen präsentierten sich die Mauern:

Westmauer: (Abb. 7, Abb. 8)

Die W-Mauer bestand in ihrem südlichen Teil aus mehreren Lagen von unregelmäßigen Bruchsteinblöcken aus Granit, die durch ein breites Mörtelband schichtförmig in einzelne Lagen vergossen waren. Hier war das Fundament recht gut erhalten und sogar noch zwei bis drei Lagen aufgehendes Mauerwerk im Südteil vorhanden. Die Mauerstärke des aufgehenden betrug hier 0,80 m, 2,10 m von der inneren SW-Ecke zeigt sich außen ganz deutlich eine Baufuge. Der südl. Teil ist tiefer fundamentierte, die Unterkante liegt im Bereich der Fuge bei 294,02 m und nördlich bei 294,37 m, was ca. 35 cm Unterschied ergibt. Dieser Mauerteil besitzt auch eine völlig andere Struktur, denn hier treffen wir ganz zu untest auf eine Schicht größerer Blöcke, in deren Zwischenräumen kleinere verzwickelt sind mit nur geringer Mörtelbindung. Als Rest des aufgehenden Mauerwerks ist eine Schicht oben und unten abgeflachter, plattenähnlicher Steine anzusprechen. Auf der Innenseite der Mauer erkennen wir einen Fundamentvorsprung, der ebenfalls unter-

Abb. 6



schiedlich gebaut ist. Er hat nämlich im südlichen Teil eine Breite von 30 bis 40 cm, im nördlichen von 24 bis 26 cm. Während seine Höhe im Süden Niveau 294,86 m beträgt, ist sie im Norden um 45 cm niedriger, nämlich 294,41 m.

In der NW-Ecke besitzt der Turm eine Verstärkung, die Mauer springt etwas vor. Die Fundamenttiefe beträgt hier 293,59 m, die Mauer war hier vermutlich auf Grund des starken Gefälles besonders tief fundamntiert.

Nordmauer: (Abb. 8)

Die Nordmauer ist am stärksten zerstört, vor allem zur Donau hin zerfällt sie fast völlig, sodaß sich weder Baufugen noch die Struktur der Mauern beobachten lassen. An der Turminnenseite haben wir sowohl im PLQ B als auch im PLQ C die Fundamentunterkante innen freigelegt, durch die Schnitte B1 und C1.

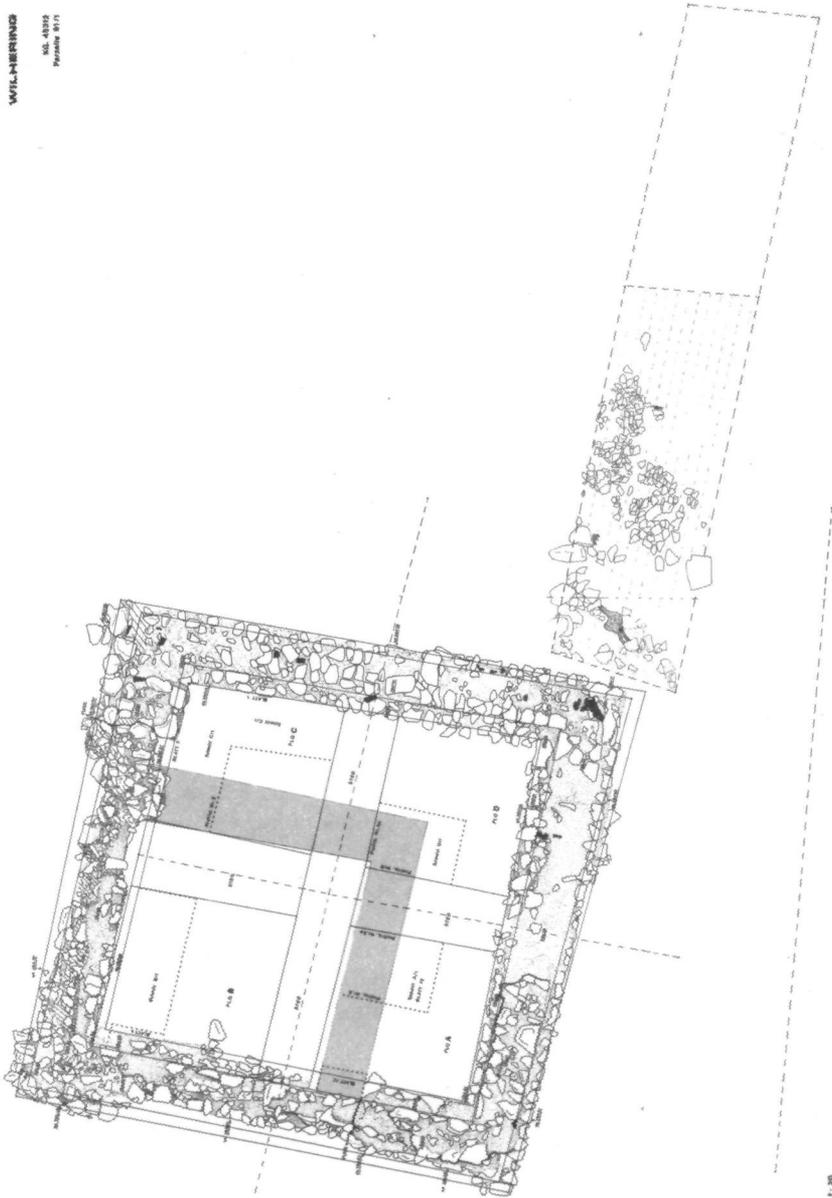
Dabei mußten wir den Estrich durchschlagen, um zu sehen, ob zwischen der Nord- und Südmauer eine Baufuge lag, wir konnten keine erkennen.

Es verzahnt sich die N-Mauer mit der W-Mauer im unteren Teil des Fundaments. Der Estrich geht rundherum, aber ohne Vorsprung, dieser ist im Norden nur als unregelmäßige Putzkante im Fundament erkennbar, trotzdem

Abb. 7

RÖMISCHER WACHTURM KÜRNBERGWALD WILHERING

AGL 4300
Fundnr. 011



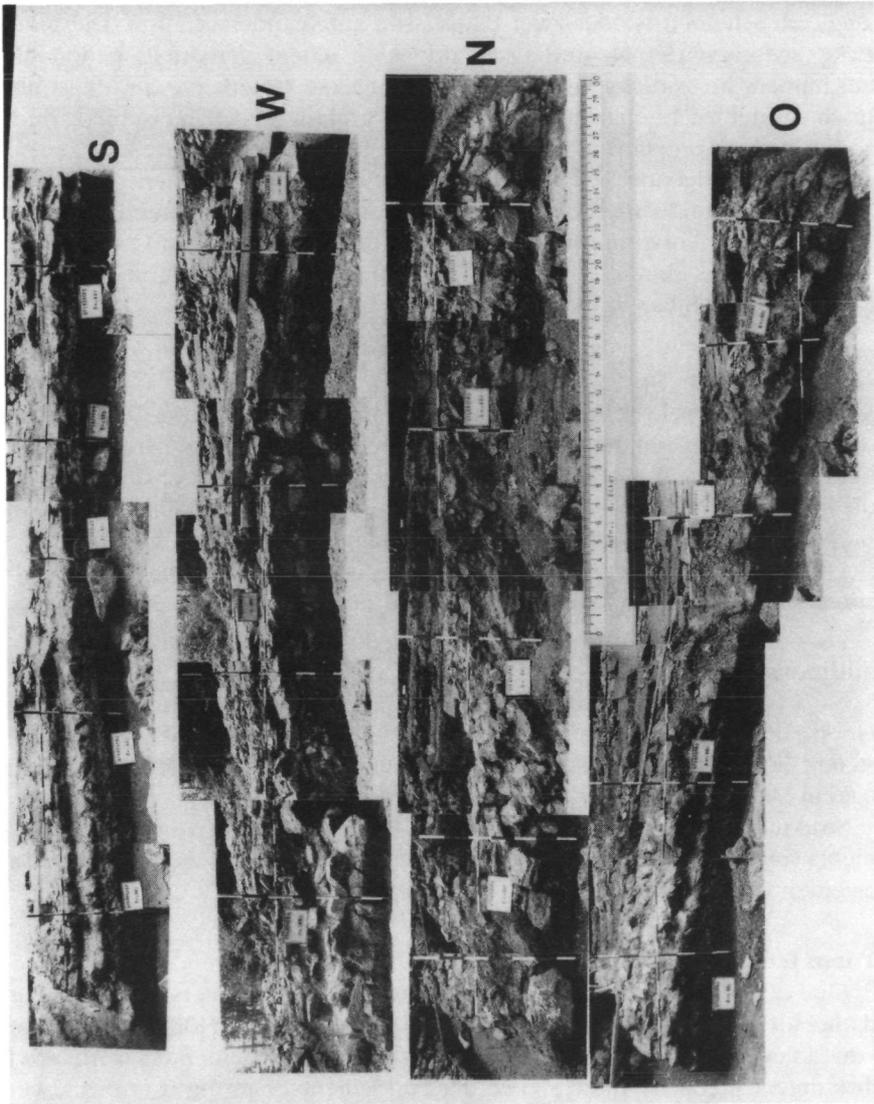
Maßstab 1:20

0.0. Landeskarte
im M.
Eisenzeitliche Grabungsplan
indikator Baustelle
bestimmte die Bereiche
ausgewählte Fundamente
ausgewählte Fundamente

Auf der n.ä. Landeskarte
im 1:1, 01. AD - 1918
Grabungsplan
P. 101/102



Abb. 8, Photo: B. Ecker, OÖ. Landesmuseum



gehören W-Mauer und NW-Teil der Nordmauer zusammen, zumindest soweit ursprünglich der Estrich reichte. Im Anschluß daran ist die Mauer ca. 20 cm tiefer fundamntiert. Ob dies eine Ausbesserung ist, oder schon zu Turm II gehört, läßt sich nicht sicher feststellen.

Im östlichen Teil der Mauer tritt innen eine Ecklösung zutage, die vermuten läßt, daß hier ein hölzerner Balken als vertikale Verstärkung eingebaut war. Zugleich scheinen wieder zwei Bauphasen aufeinanderzutreffen. Die innere Ecke zwischen der N- und Ostwand ist in einem gemörtelt, gehört also zusammen, im zurückspringenden Teil steigt die Unterkante an, es ist aber noch Mörtel zu beobachten, also in der Struktur kein Unterschied, dürfte somit auch dazugehören. Hier lassen sich keine Fugen feststellen. Der folgende vorspringende Teil besteht aus plattenförmigen Steinen ohne breite Mörtelbänder und extreme Schichtgliederung in großen Blöcken und Mörtelbänder, dieser Vorsprung könnte ein Rest der ursprünglichen Ostmauer des Vorgängerturms sein, da vor allem im Schnitt C1 die Ausrißgrube der alten Mauer noch sichtbar ist (Abb. 9c).

Ostmauer: (Abb. 8)

Sie ist ebenfalls sehr schlecht erhalten, vor allem im nördlichen Teil; hier sind die Ecke und ein Teil der Mauer offensichtlich abgesenkt. Ihre Struktur ist einheitlich, sie besteht aus Reihen von großen Steinblöcken über und zwischen die sich breite Mörtelbänder erstrecken, ein schichtmäßiger Aufbau sowie ein breiter innerer, schmalerer äußerer Fundamentvorsprung zeichnet sich ab.

Die Struktur, der Fundamentvorsprung und die Eckverbindungen entsprechen der Südmauer sowie dem Südteil der Westmauer.

Südmauer: (Abb. 8)

Sie ist nicht so tief fundamentierte wie die anderen Seiten, weist außen einen Fundamentvorsprung auf, der sich auch an den anderen Mauern feststellen ließ. Die Mauerstärke des Aufgehenden ist hier meßbar; sie betrug 0,86 m. Auch diese Mauer ist einheitlich gestaltet.

Strukturunterschiede im Mauerwerk, unterschiedliche Tiefe des Fundaments sowie eine offensichtliche Baufuge veranlaßten uns zu der Frage: Gab es einen anderen jüngeren Turm und wie sah er aus?

Turm I: (Abb. 7)

Eine der Schlüsselstellen war die Baufuge, sowie die unterschiedliche Fundamenttiefe an der Westmauer. Auch die verschiedenen Höhen des inneren Fundamentvorsprungs, der den Estrich trug, waren bemerkenswert, sowie ihre unterschiedliche Breite, so ist der Fundamentvorsprung II um ca. 20 cm breiter als der von Turm I. Infolge legten wir hier noch einen kleinen Schnitt an den Übergang von beiden Mauern: Hier zeigte sich schwach der Rest des Ansatzes der ehemaligen Südmauer. Ihre innere Ecke lag dort, wo der innere Fundamentvorsprung der Westmauer niedriger und schmaler wird, ihr äußeres vermutlich dort, wo der Felsen beginnt.

Abb. 9

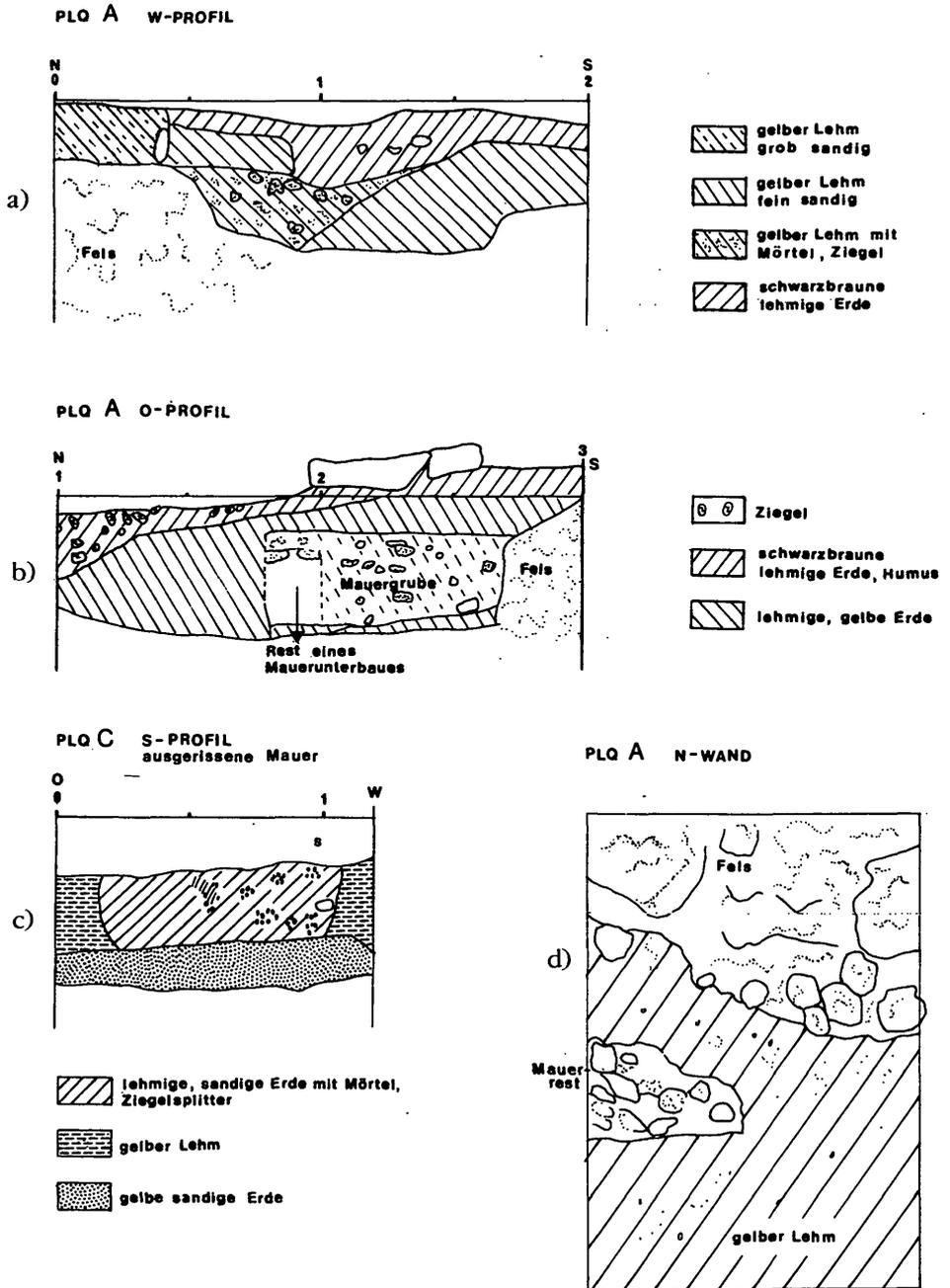
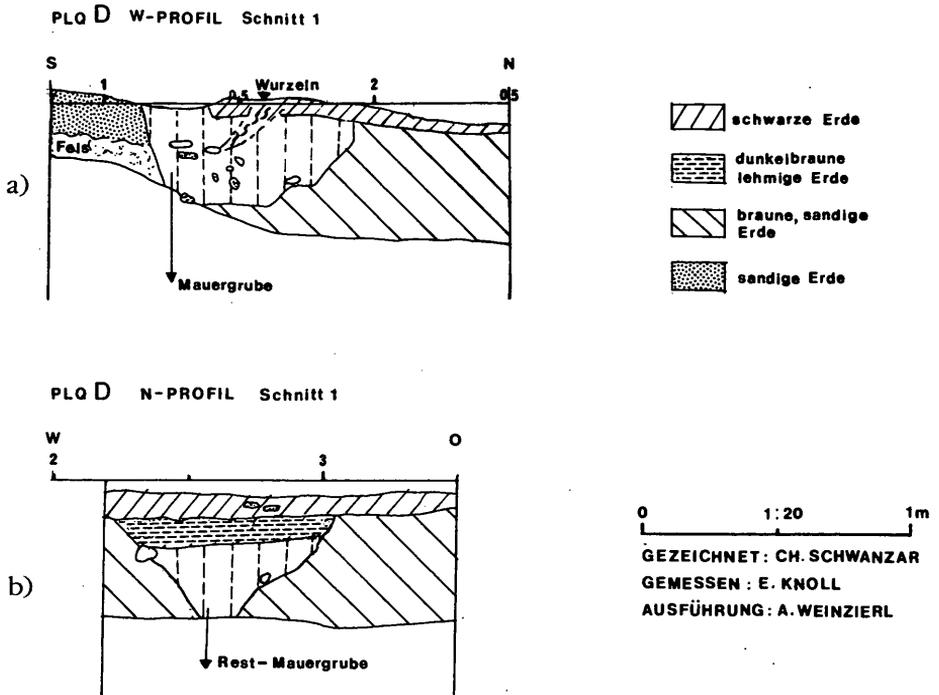


Abb. 10



Zwischen dem abgearbeiteten Felsen stellenweise Reste von Mauer Spuren (Abb. 9d), nämlich einige Steine mit Mörtelbindung, Lehm mit Ziegelstücken und Mörtel Spuren.

In PLQ A erkennt man im Schnitt A/1 am W- (Abb. 9 a) und O-Profil (Abb. 9 b) ebenfalls die Reste der ausgerissenen Mauer, sowie in Schnitt D/1, in West- (Abb. 10a) und Nordprofil (Abb. 10b).

Im Schnitt C1 zeigt sich ebenfalls noch der Rest einer ausgerissenen Mauer im Profil (Abb. 9c), so daß wir einen kleineren Turm rekonstruieren konnten mit 6 x 6 m (Außenmaße ohne Verstärkung), einem um ca. 30 cm tieferen Estrich als Turm II in der NW-Ecke.

Turm II:

Die Erhöhung des Estrichs bei Turm II erklärt sich wahrscheinlich durch die im Süden anstehende Felsrippe, die hier das Heben des Bodens bedingte, und durch das Ansteigen des Terrains.

Turm II erweiterte den kleinen Turm nach Osten und Süden und setzte mit einer deutlichen Fuge an der Westmauer von Turm I an. Wie die Situation der N-Mauer zu erklären ist, scheint unklar, da vor allem der NO-Teil sich ab Mauermite der O-Mauer gesenkt hatte. Der NO-Teil der N-Mauer liegt um einen

halben Meter tiefer als der NW-Teil. Im Norden scheint auch bei Turm II kein innerer Fundamentvorsprung vorhanden gewesen zu sein.

Für die Datierung von Turm II, also der Erweiterung, gibt es eine Reihe von Hinweisen, so war in der Ostmauer ein Ziegel eingemauert (Kat. Nr. 32), der den Stempel des Dux Ursicinus trägt, auch die Münzen in PLQ D (Kat. 1 u. 2) im Zerstörungsschnitt, deuten auf ein Entstehen der Anlage frühestens um 370 n. Chr.; wann ist der Turm I entstanden? Kleine Fragmente rätischer Keramik (Kat. 1 u. 2) eine Reibschale (Kat. 3); Soldatenteller (Kat. 4 u. 5) sowie ein Topf (Kat. 20) und das Glasfragment (Kat. 29) deuten auf eine Entstehung des Turmes im 2./3. Jh. hin.

Die Fibel (Kat. 33) und die Ringschüssel (Kat. 8) stammen vermutlich aus der 2. Hälfte des 3. Jh. Im 4. Jh. sind die Töpfe Kat. 13, Kat. 14, Kat. 15 und Kat. 16 entstanden, wie auch die beiden Ziegelstempel Kat. 31 und Kat. 32, sowie der bei Fietz erwähnte Ziegel mit AL.-Stempel.²³

Es scheint, daß der Turm vom Beginn des 3. Jh. bis ans Ende des 4. Jh. durchgehend benützt wurde. Zur Zeit Valentinians und seines Grenzgenerals Ursicinus erweiterte man die Anlage zu Turm II.

Wie sahen nun beide Türme aus:

Turm I hatte die Abmessungen 6 x 6 m Außenkanten (ohne Verstärkung im Nordwesten), die Breite der aufgehenden Mauer vermutlich zw. 0,80 bis 0,90 m, die Fundamentbreite + innerer Vorsprung beträgt durchschnittlich 1,10 m. In den Schnitten und Quadranten im Südteil zeichnete sich nirgends ein Graben ab, der zu Turm I gehörte.

Da aber im südlichen Teil dieser Quadranten überall anstehender Fels anzutreffen ist, war vermutlich dort die einzige Möglichkeit für einen Graben, wo auch der Graben von Turm II verläuft. Es konnten nirgends Pfostenlöcher oder andere Spuren von Stützen für die Galerie im obersten Stock festgestellt werden, auch keine Reste einer Mittelstütze.

Die Frage, ob der Turm I und Turm II ein Ziegeldach hatte, muß offen bleiben, da nur zwei Ziegel Stempelreste tragen (Kat. 31, 32) beide gehören in die Zeit des Grenzgenerals Ursicinus. In diese Zeit gehören auch die bei Winkler zitierten AL.-Stempel, die hier gefunden worden sind. An anderen Ziegeln wiederum läßt sich eine I-förmige Schlaufe aus zwei breiten vermutlich mit den Fingern gezogenen Rillen erkennen, ferner sind auch Reste von Kreisen in ähnlichem Stil erkennbar. Eine klare Unterscheidung von Dach I u. II ist nicht möglich, auch hat sich kein ganzer Ziegel erhalten, sodaß die Maße nicht bekannt sind.

Der Originalstrich von Turm I ist in der NW-Ecke feststellbar und relativ gut angelegt. *Turm II* scheint einen durchgehenden Lehmestrich besessen zu haben. Sein Boden war um 30 cm höher als der Boden des Vorgängerturmes.

23) Fietz, Kürnberggrätsel, S 42

Die Maße von Turm II (Außenkanten) betragen 9,75 m (O-Mauer) x 9,50 m (N-Mauer) x 9,75 m (W-Mauer) x 9,55 m (S-Mauer), d. h. zwischen 32,5 und 32 römische Fuß. Die Mauerstärke des Fundaments liegt bei durchschnittlich 1,30 m. Die geringste Breite trifft man dort, wo die Mauer von Turm I mitverwendet wird, nämlich 1,10 m, die stärkste Breite in der NO-Ecke, dort beträgt die Fundamentbreite 1,65 m. Das aufgehende Mauerwerk, von dem sich Reste in der SW-Ecke erhalten haben, besaß eine Stärke von 80 cm.

Turm I wurde vermutlich zu Beginn des 3. Jh. angelegt, in einer Zeit als es bei uns und vor allem in Rätien zu einem verstärkten Ausbau der Grenze kam, da die Alamannen hier eine ständige Bedrohung der Nordwestgrenze darstellten. Der Meilenstein von Engelhartzell²⁴ berichtet über die Verbesserung der Straße unter Caracalla, Ovilava (Wels) wurde damals mit einer Stadtmauer umgeben.

In seinem Aussehen und Abmessungen entspricht Turm I den frühen Steintürmen des Limes in Bayern und andernorts.²⁵

Turm II entstand zur Zeit des Grenzgenerals Ursicinus also im 3. Viertel des 4. Jh. n. Chr. Damals kam es am gesamten norischen und auch pannonischen Grenzabschnitt zu einer verstärkten Bautätigkeit in den Kastellen, z. B. zerstörte Befestigungsanlagen wurden teilweise wieder instand gesetzt. Kleinkastelle und Wachtürme neu gebaut.²⁶

KATALOG: (Abb. 11)

Wdfrg: Wandfragment

Rfrg: Randfragment

Bfrg: Bodenfragment

Dm: Durchmesser

r: Radius

T: Tiefe

Üz: Überzug

Fo: Fundort

24) G. Winkler, OÖHBL 25, 1971, S 3ff, Winkler, a.a.O., S 70f

25) Dietwulf Baatz, Die Wachtürme am Limes, 1976, S 27, Abb. 19

26) H. Bender, Ein spätrömischer Wachturm bei Passau, Haibach, Ostbayrische Grenzmarken 1982, S 55–77; Schwanzar, Grenzland, S 57, Genser, a.a.O., S 777ff

Abb. 11

FUNDPUNKTE - RÖMISCHER WACHTURM, Kürbergwald

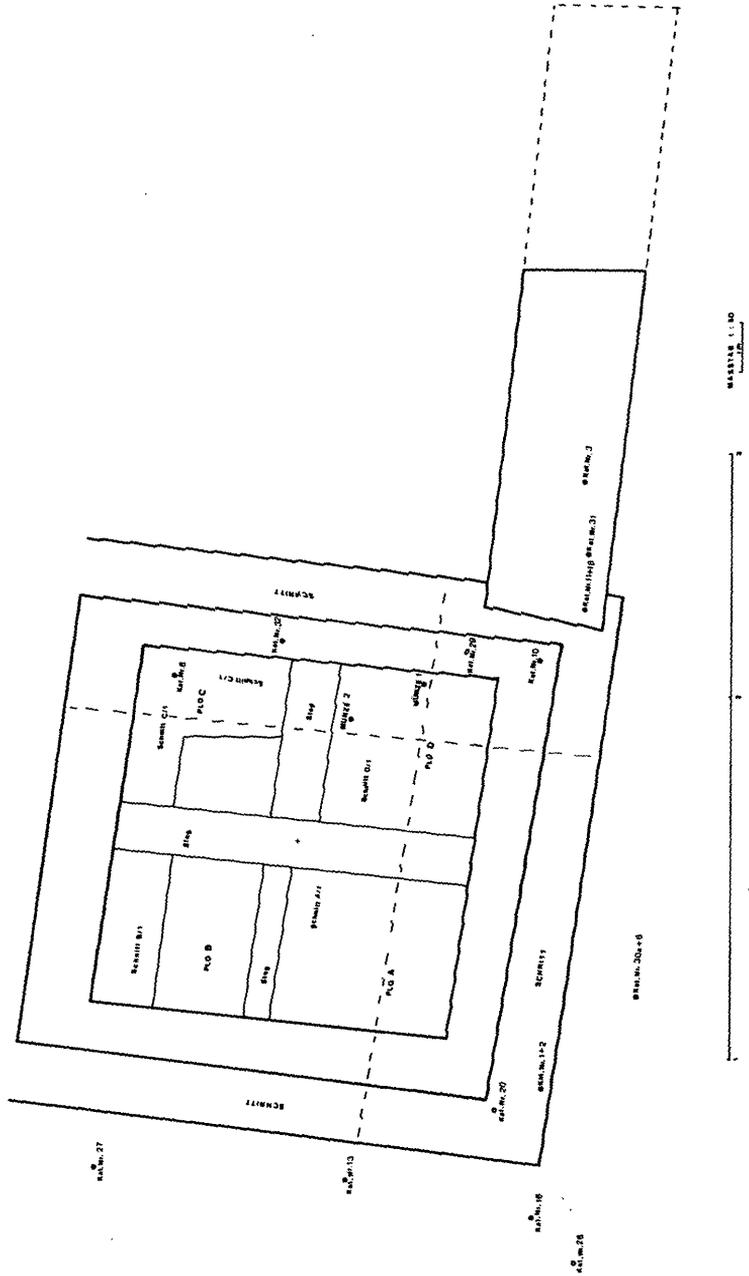


Abb. 12

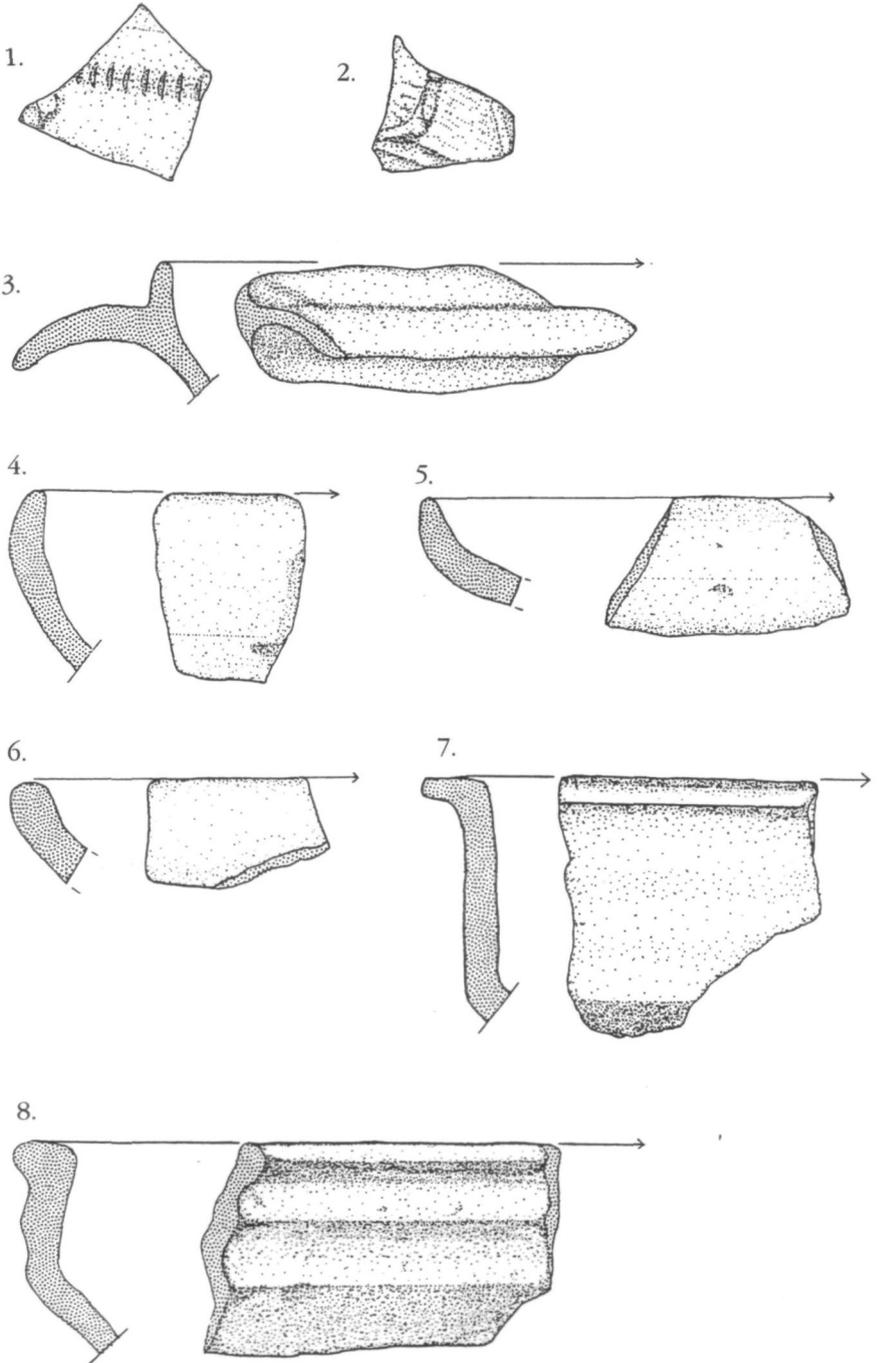


Abb. 13

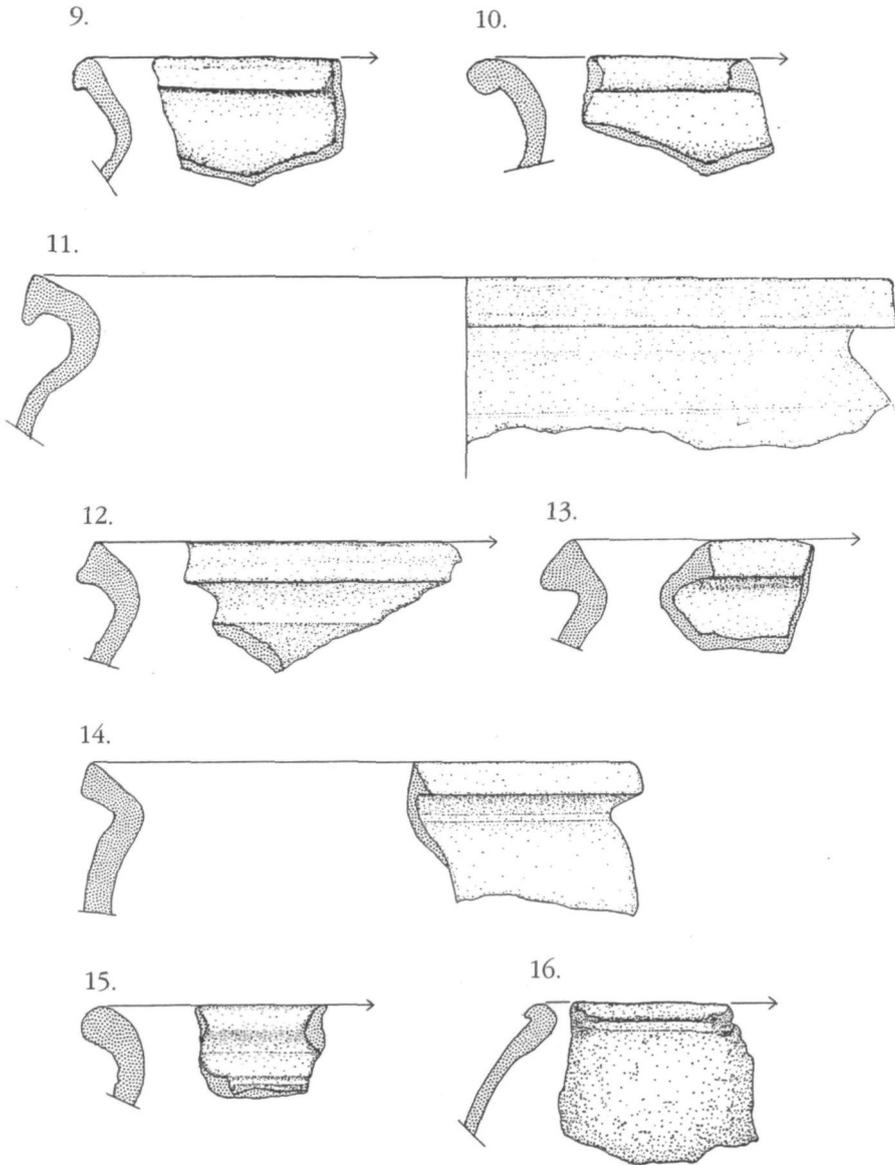


Abb.14

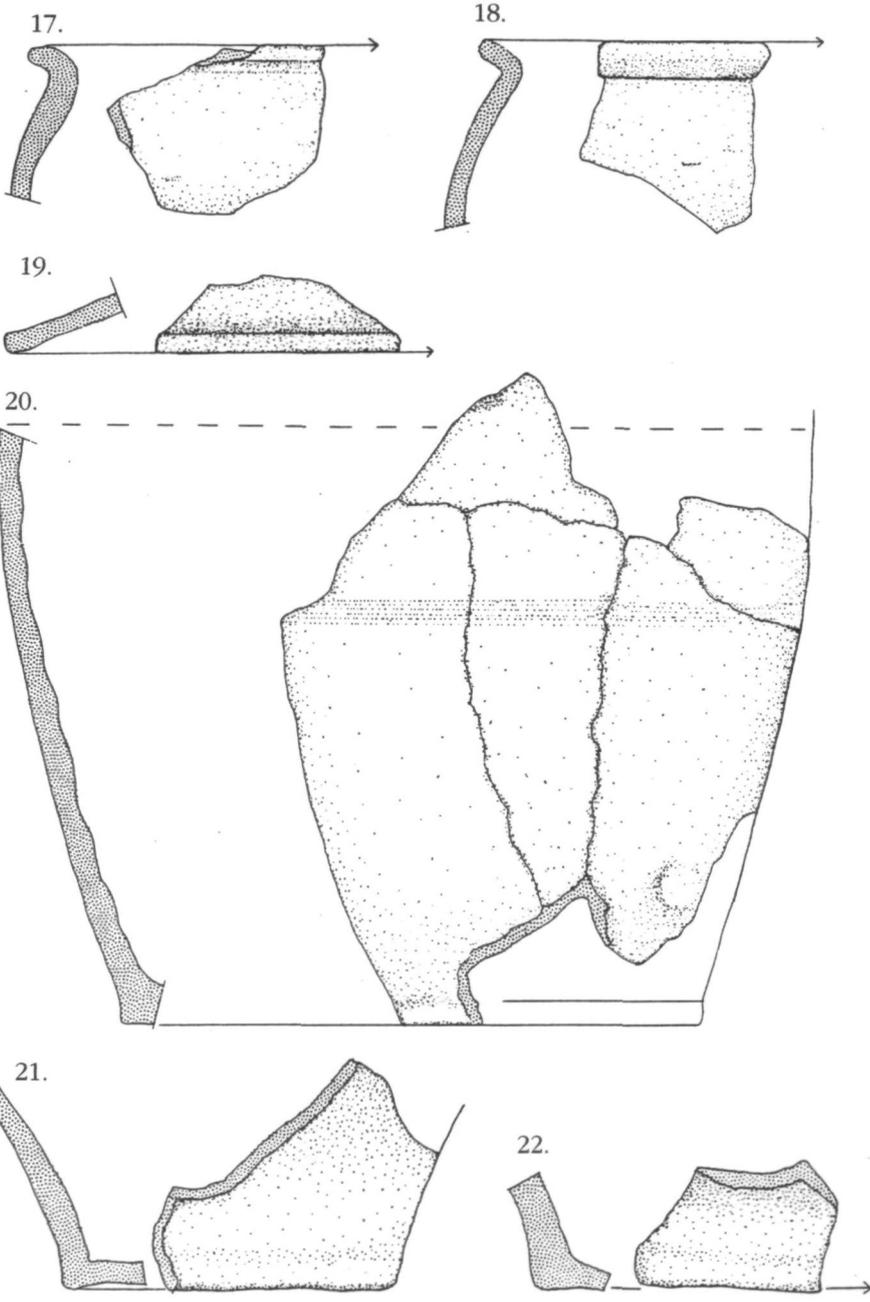
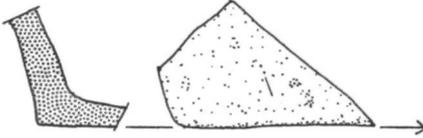
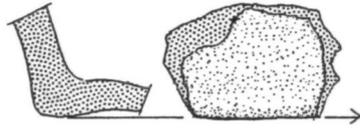


Abb. 15

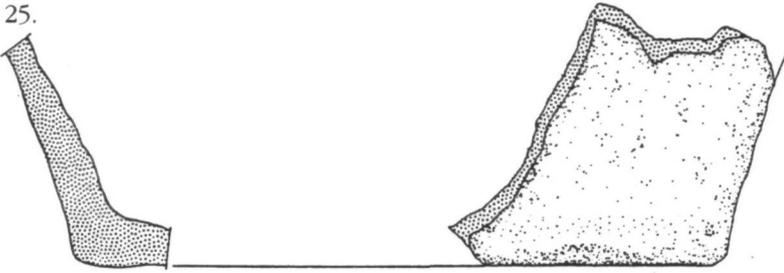
23.



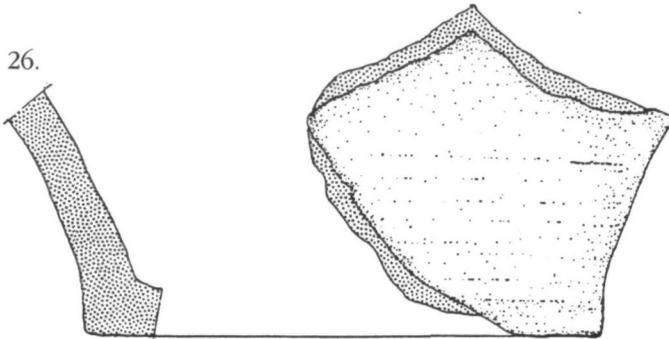
24.



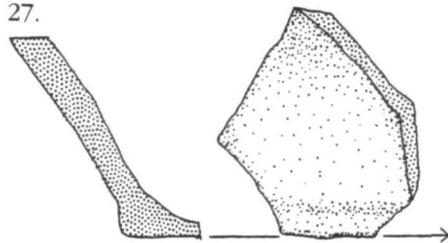
25.



26.



27.



28.

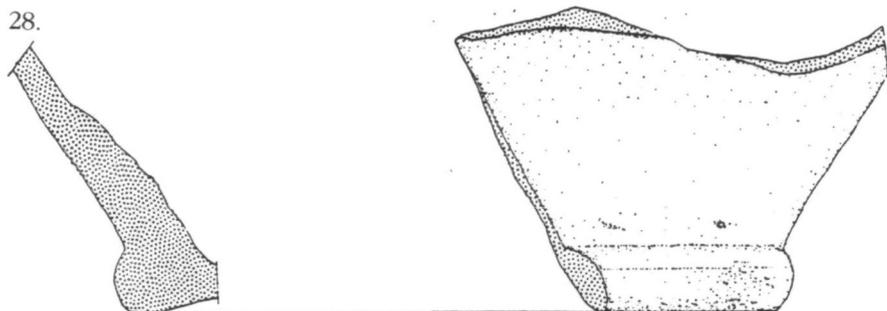


Abb. 16

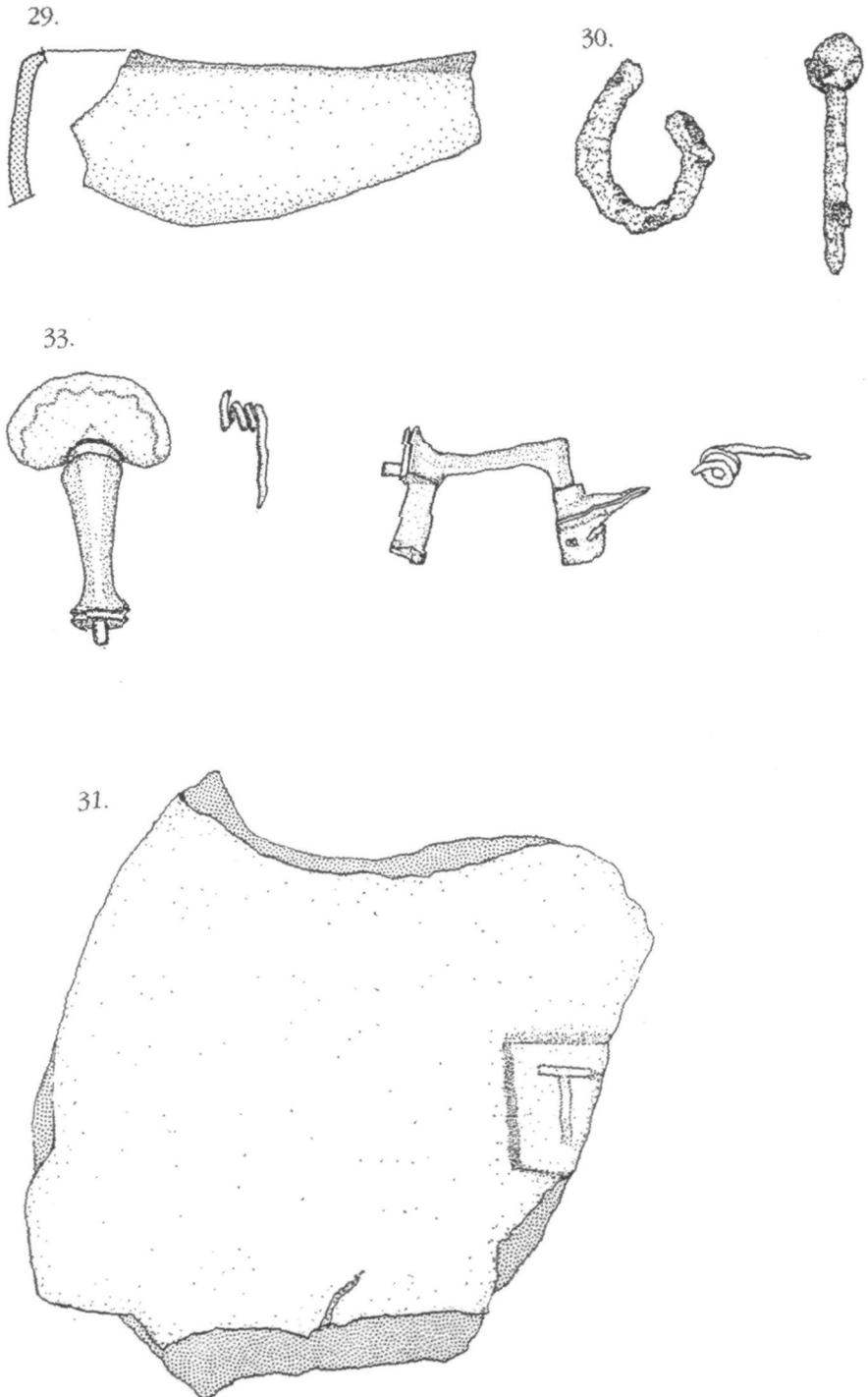
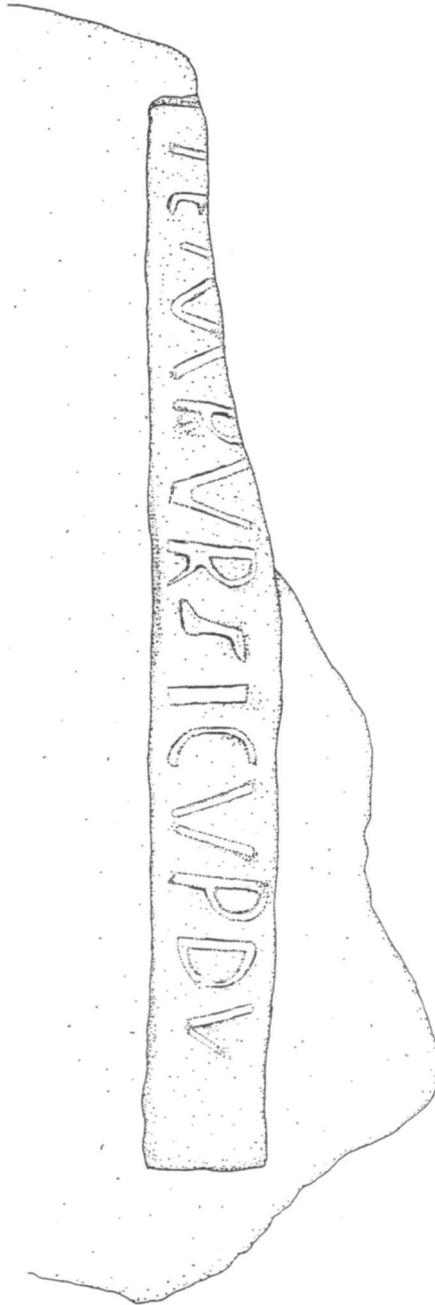


Abb. 17

32.



- 1 Rätische Ware (B 6247/1): Wdfrg; Ton: orangebraun, fein, mittelhart; Üz: schwarz, matt; Kerbschnittband, Rest eines Hufeisendekors; ein Wdfrg. gleicher Art, aber nicht anpassend und ohne Verzierung (B 6247/2); Fo: Schnitt Südwand, SW-Ecke v. Punkt SW-Ecke n. O. 1,56 m, v. Schnur Süd n. N. 0,18 m; T: 0,56 m v. Ok; vgl. R. Miglbauer, Die bodenständige Keramik der Grabung Wels Marktgelände, Diss. Innsbruck 1983, Taf. III/1; 16–20; S 177, Nr. 3; 2 Jh.
- 2 Rätische Ware (B 6247/6): Wdfrg; Ton: hellgraubraun, fein, weich; Üz: dunkelgraubraun, stark metallisch glänzend, innen matt; Fo: Schnitt Südwand; SW-Ecke; v. Punkt SW-Ecke n. O. 1,56 m, v. Schnur Süd n. NO. 0,18 m; T: 0,56 m v. Ok; vgl. Miglbauer, Taf. III/3, S 177 Nr. 3, 2. Jh.
- 3 Reibschale (B 6237/1): Rdfrg; Dm = 26 cm, Ton: orangebraun, mittelstark gemagert, mittelhart gebrannt; Üz: abgerieben, Form ist sehr stark abgerieben und verschliffen; Fo: Schnitt 1,3 m n. O.; 0,70 m n. N.; T: 0,56 m v. Ok im gelben Lehm; Datierung?
- 4 Teller (B 6232/9): Rdfrg; Dm = ?; Ton: orangebraun, mittelstark gemagert, mittelhart gebrannt; Üz: dunkelorangebraun, stark abgerieben, urspr. glänzend; Fo: N-S-Schnitt, von P1 n. S 9,30 m, P2 n. S 9,90 m.
- 5 Teller (B 6273/40); Rdfrg; Dm = ?; Ton: orangebraun, mittelstark gemagert, Glimmer, mittelhart gebrannt; Üz: dunkelorangebraun, abgerieben, urspr. schwach glänzend. Fo: Schnitt an Südfundament, noch Quadrat D, Streufund.
- 6 Teller (6273/30): Rdfrg; Dm = ?; Ton: hellbraun, mittelstark gemagert, Glimmer, hart; Üz: Tonschlacker
Fo: Schnitt an Südfundament, noch Quadrat D, Streufund.
- 7 Knickwandschüssel (B 6273/22): Rd- u. Wdfrg; Dm = 24 cm; Ton: hellgrau – orange, stark gemagert, mit großen u. kleinen Steinchen, mittelhart; Üz: Tonschlacker
Fo: Schnitt am Südfundament (noch Quadrat D); Streufund.
- 8 Ringschüssel (B 6221/1): Rd-Wdfrg; Dm = 20 cm; Ton: dunkelgrau, stark gemagert, mittelhart; Üz: Tonschlacker;
Fo: Quadrat C, Schnitt 1; N-Kante 0,69 m; O-Kante 0,54 m; T: 0,42 m v. Ok.; 1. H. – 3. H. d. 4. Jh., vgl. M. Grünwald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum, RLÖ XXIX, 1979, Taf. 52, Nr. 10, S 59ff
- 9 Krug (B 6273/57): Rd-Wdfrg; Dm = 14 cm; Ton: mittelgrau, mittelstark gemagert, mit feinen Steinchen, Glimmer, mittelhart gebrannt; Üz: Tonschlacker, matt;
Fo: Schnitt an Südfundament, (noch Quadrat D); Streufunde.
- 10 Krug (B 6266/2): Rdfrg; Dm = ? Ton: dunkelgrau, mittelstark gemagert, hart; Üz: Tonschlacker, hellgelblich bis grau, matt.
Fo: SO-Ecke d. Turms, im Bereich d. Ziegelstücke, 0,90 m n. W v. SW-Nagel, Schnitt 1, 1,48 m n. Norden.
- 11 Topf (B 6216/1): Rd – u. Wdfrg; Dm = 20 cm; Ton: mittelgrau, stark gemagert, kleine weiße Steinchen, Glimmer, mittelhart gebrannt; Üz: Tonschlacker, dunkelgrau, matt; Schmauchspuren; Fo: Schnitt südlich d. Fundamentmauer, v. M. Punkt 2→3,45 m n. N. v. M. Punkt 3→4,35 m n. W, T: 0,90 m Ok;
Lit: Miglbauer, Taf. LIII, Nr. 7.
- 12 Topf (B 6284/49): Rdfrg; Dm = 14 cm; Ton: dunkelgrau, stark gemagert, kleine weiße Steinchen, Glimmer, mittelhart gebrannt, innen verkohlte Reste; Üz: schwarzer Tonschlacker, matt.
Fo: Streufund
- 13 Topf (B 6268/1): Rdfrg; Dm = ?; Ton: hellgelblich, stark gemagert, hart; Üz: Tonschlacker.
Fo: westl. d. W-Mauer, zw. SW-Ecke, SW-Eckpunkt 3,26 m Punkt Mitte d. W-Mauer 3,73 m; T: ca. 3–5 cm von Humus Ok.;
- 14 Topf (B 6273/20): Rd- u. Wdfrg; Dm = 12,4 cm; Ton: hellgrau, stark gemagert, feine u. grobe Steinchen, Glimmer, hart gebrannt; Üz: heller, grauer Tonschlacker;
Fo: Schnitt an Südfundament (noch Quadrat D), Streufund;
- 15 Topf (B 6273/14): Rdfrg; Dm = ?; Ton: hellgrau, gemagert, mittelhart gebrannt; Üz: Tonschlacker
Fo: Schnitt südlich der Fundamentmauer, v. Punkt 2→3,45 m n. N. v. P. 3→4,35 m n. W.
- 16 Becher (6257/1): Rd- u. Wdfrg; Dm = 11,5 cm; Ton: dunkelgrau, stark gemagert, hart; Üz: Tonschlacker

Fo: 1,05 m südl. v. Eckpunkt der SW-Ecke, 4,10 m nördl. v. Vermessungspunkt. Beim Putzen der Steine knapp unter Humus Ok.

Lit: Miglbauer, S 92, Taf. XXXVIII, 1–3;

- 17 Topf (B 6284/7): Rdfrg; Dm = 10 cm; Ton: mittelgrau – orangebraun, mittelhart und schlecht gebrannt, mittelstark gemagert; Üz: Tonschlacker, orangebraun, Glimmer;
Fo: Streufund
- 18 Topf (6284/14): Rd- u. Wdfrg; Dm = 12 cm; Ton: weißlichgrau, stark gemagert, auch Glimmer, mittelhart; Üz: Tonschlacker;
Fo: Streufund
- 19 Deckel (B 6222/1): Rdfrg; Dm = 14 cm; Ton: mittelgrau, gemagert, hart; Üz: Tonschlacker, innen am Rand verbrannt;
Fo: 3,44 m südl. W-Ecke, 2,72 m nördl. v. SW-Punkt.
- 20 Topf (B 6225/11–14): Bd- u. Wdfrg; Dm = 12 cm; Ton: hellgrau, stark gemagert, auch Glimmer, hart gebrannt; Üz: außen und innen Tonschlacker, außen dunkelgrau. Abdruck eines Fingers auf dem Topf erkennbar. Ein Band feiner Rillen verläuft horizontal um den Topf.
Fo: beim Putzen der Steine an der südwestl. südl. Ecke im Humus zwischen Steinen und Ziegeln.
- 21 Topf (B 6282/1): Dm = 7 cm; Bdfrg; Ton: hellgrau, etwas gemagert, mittelhart; Üz: Tonschlacker;
Fo: Beim Tiefgehen in Schnitt 2, westl. d. W-Mauer in d. lockeren Erde, vermischt m. Mörtel;
- 22 Boden (B 6273/33): Frg; Dm = 8 cm; Ton: hellgrau, gemagert, mit vielen, feinen Glimmer, mittelhart gebrannt; Üz: Tonschlacker;
Fo: Schnitt an Südfundament (noch Quadrat D), Streufund;
- 23 Boden (B 6273/36): Frg.; Dm = 8 cm; Ton: hellgrau, gemagert, mit viel feinen Glimmer; mittelhart; Üz: Tonschlacker;
Fo: Schnitt an Südfundament (noch Quadrat D), Streufund;
- 24 Boden (B 6273/55): Frg.; Dm = 6 cm; Ton: mittelgrau, gemagert, feine E mittelhart gebrannt; Üz: Tonschlacker;
Fo: Schnitt an Südfundament (noch Quadrat D), Streufund;
- 25 Topf (B 6273/59): Bdfrg; Dm = 12 cm; Ton: schwarz, stark gemagert, hart; Üz: Tonschlacker, dunkelgrau – schwarz;
Fo: Schnitt an Südfundament (noch Quadrat D), Streufund;
- 26 Krug (B 6273/34): Bdfrg; Dm = 10 cm; Ton: hellgrau, mittelstark gemagert, auch Glimmer, hart; Üz: Tonschlacker;
Fo: Schnitt an Südfundament (noch Quadrat D), Streufund;
- 27 Topf (B 6277): Bdfrg; Dm = ?; Ton: dunkelgrau, stark gemagert, viel Glimmer, hart; T: auf Humus unter Laub; Üz: Tonschlacker;
Fo: Punkt N-Ecke, 3,67 m; Punkt Wandmitte, 4,48 m;
- 28 Boden (B 6292/2): Bd- u. Wdfrg; Ton: hellgrau, fein, hart; Üz: Tonschlacker innen und außen; außen geglättet;
Fo: SW v. Turm, v. d. S-Ecke, W-Nagel, 3,08 m; Ecknagel 3,82 m; T: 3–4 cm v. Ok;
- 29 Glas (B 6265): Schulterfrg; hellgrünes Glas, viele Luftblasen, schwach irisierend; T: 0,65 m unter Ok.;
Fo: Schnitt So-Ecke/O-Fundament, v. Punkt 2 n. Norden 5,30 m v. O-Seite Fundament n. Osten 0,28 m;
- 30a, b Zwei Eisennägel (B 6263/1 u. 2); T: v. Ok 0,22 m (a), v. Ok 0,27 cm (b)
a) L: 4,6 cm, b) erh. L: 3,4 cm (verbogen)
Fo: Meßpunkt 1: 2,30 m, Meßpunkt 2: 6,40 m
- 31 Ziegelfragment (B 6233): erh. L.: 12 cm; Dicke: 2,7 cm; Ton: orange, etwas ungleichmäßig gebrannt, Stempelrest; H: 2,5 cm; „T . . .“ scharfe Prägekanten;
Fo: Schnitt 1. 1,27 m v. Nagel W, 0,43 m v. S n. N
T: 0,48 m v. Ok
- 32 Ziegelfragment (B 6376) mit Stempel; erh. B: 0,29 m; erh. H: 0,195 m; Dm = 0,03 m; nur die untere Kante original, die anderen sind alle gebrochen; keine Ecke erhalten; Fo: war in Turm eingemauert. Mörtelspuren sichtbar, wurde bei den Konservierungsarbeiten in der Mitte der O-Mauer entdeckt. Stempel nur 1zeilig, rechteckiges Feld; Höhe der Buchstaben 2,5 cm; TEMP VRSIC VP DUC = Tempore Ursicini viri perfectissimi Ducis. vgl. G. Winkler,

Die Reichsbeamten von Noricum u. ihr Personal bis zum Ende d. röm. Herrschaft, Österr. Akademie d. Wissensch.; phil. hist. Kl. 261/2, 1969, S 108–109; G. Winkler, Legio II Italica, Jahrbuch OÖ. Musealverein 116, Bd. I, 1971, S 120–121

- 33) Bronzefibel (in Privatbesitz): L: 5,1 cm; B: 3 cm; zweigliedrige Fibel, Nadel tlw. erhalten: 3 Spiralen und Rest der Nadel. D-förmiger Bügelquerschnitt. Der Bügel ist von der Kopfplatte durch einen Wulst abgesetzt. Auf Kopfplatte bogenförmige Wolfszahnverzierung, halbkreisförmiger gerade geschnittener Fuß, gekerbt und zylindrischer Fußknopf, hoher, schmaler Nadelhalter, bis jetzt noch kein genaues Vglb.
vgl. W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, Forschungen in Lauriacum, Bd. 10, 1975, Nr. 161, Taf. 22;

MÜNZFUNDE: Bestimmung Dr. B. Prokisch, OÖ. Landesmuseum, Linz

- 1) Aurelianus für Divus Claudius II.
An Rom 270/275 RIC 261 (K) 1,12 g; 6^h
19. 8. 1991, T: – 0,72 m v. Ok.
Fo: vom Mittelnagel Quadrat A/D nach Osten 4,42 m von Fundamentinnennagel (Ecke) nach S 1,78 m;
- 2) Valentinianus I.
Cen Sis 364/367 RIC 7(a); VII $\frac{\overset{\cdot}{A}}{D\Delta SISC}$ 2,24g; 12^h
Fo: im „Pflasterweg“ abgearbeiteter Felsen; gef. 26. 8. 1991, Quadrat D Punkt Nagel Mittel 2,73 m n. Norden gem. Punkt Nagel SO-Ecke 3,10 m n. Norden im Quadrat D
- 3) Diocletianus
An Kyz 284/294 RIC 306 (C); PCh $\frac{\Gamma}{XXI}$ 3,07g; 12^h
gef. nach der Grabung zwischen den Steinen des Fundamentes; Linz, OÖLM, Numismatische Abteilung;
Fo: wurde 2–3 m von der südwestl. Gebäudeecke im Mauerwerk der Westwand gefunden;

Folgende Münzen wurden in den Felsabstürzen unterhalb des Burgus gefunden:

- 4) Valentinianus I.
Cen ? 364/375 Rv. unkenntlich 1,56g; ?^h
- 5) Valens II.
Cen Arl 364/367 RIC 7 (d); IIa $\frac{OF|I}{CONST}$ 1,32g; 12^h
- 6) Valens II.
Cen ? 364/378 Rv.: SECVRITAS REI PVBLICAE, Victoria eilt l. 1,22 g; 12^h.

VERWENDETE ABKÜRZUNGEN:

Aspernig, Kürnberg:

W. Aspernig, Geschichte des Kürnbergs bei Linz; ein Beitrag zur oberösterreichischen Landesgeschichte, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1967, 11ff

Fietz, Bericht III:

E. Fietz, Bericht Nr. 3 über die Grabungen auf dem Kürnberg 1936, Maschinengeschrieben (im OÖ. Landesmuseum)

Fietz, Kürnbergrätsel:

E. Fietz, Rätsel um den Kürnberg bei Linz, 1967, 3ff

Fietz, Der unerforschte Kürnberg:

E. Fietz, Der unerforschte Kürnberg bei Linz; Archäologie in Oberösterreich. Kulturschrift Oberösterreich 1972/73, S 67–72

Noll, RLÖ XXI:

R. Noll, Der römische Limes in Österreich, XXI Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns, 1958

Pfeffer, Fernstraßen:

F. Pfeffer, Linzer Fernstraßen. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1953

Schwanzar, Limes:

In: Der römische Limes in Österreich Hrsg. H. Vetters, M. Kandler

Schwanzar, Grenzland:

In: Oberösterreich Grenzland des römischen Reichs, Ausstellungskatalog OÖ. Landesmuseum 1986

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [138a](#)

Autor(en)/Author(s): Schwanzar Christine

Artikel/Article: [Der römische Wachturm im Kürnbergerwald. 9-37](#)